

# Mörderische Zeitreisen auf der heimischen Tastatur

## Ein E-Mail-Interview mit der Autorin Bettina Szrama

*Im nordrhein-westfälischen Kalletal lebt und arbeitet die Buchautorin Bettina Szrama. Als gelernte Pferdewirtin und Hundeliebhaberin einerseits und leidenschaftliche Wörterfrau andererseits war es eigentlich bloß eine Frage der Zeit, bis es irgendwann einmal eines ihrer Tiere zum Romanhelden bringen würde. Doch dass sie sich bald mit Titeln wie „Die Geistheilerin“ (Bachmaier) und „Die Hexe und der Henker“ (KaMeRu) einen respektablen Platz in den Rängen des (Historischen) Kriminalromans verschaffen sollte, sorgte wohl sogar bei der Verfasserin selbst durchaus für ein wenig Überraschung. Für literature.de führte die Historikerin und freie Lektorin Michaela Gröner ein kurzes elektronisches Gespräch mit ihr über das Genre allgemein sowie über ihr jüngstes Projekt, das soeben fertiggestellte Manuskript „Madams Gift“ über die legendäre Serienmörderin Gesche Gottfried.*

M. G.: Hallo Frau Szrama. Schön, dass Sie sich zu unserem kleinen E-Mail-Ping-Pong bereit erklärt haben! Starten wir doch gleich mit *der* Frage überhaupt: Eines Morgens aufgewacht und Schriftstellerin gewesen – oder war das irgendwie ganz anders?

B. S.: Das war natürlich ein längerer Prozess. Ich habe hart gearbeitet und befand mich privat in einer schlimmen Krise. Um mich abzulenken, schrieb ich eine Pferdegeschichte aus meinem Leben auf – und landete damit prompt in der Zeitung. Durch diesen kleinen Erfolg fing ich Feuer und begann, darüber nachzudenken, was wohl noch so alles unentdeckt in mir schlummern könnte. Ich dachte: „Na ja, vielleicht eine gute Alternative für einen älter werdenden Pferdewirt!“ und eignete mir zunächst einmal das Rüstzeug für die Schriftstellerei an. Bis dann eines Tages ein Hund und die seltsame Art, wie er zu mir kam, meine Fantasie anregte und mich endgültig zur Schriftstellerin machte.

M. G.: Der *Name der Rose*, der *Medicus*, das *Sakrileg* – berühmte Titel, die zeigen, dass der Historische Roman über die Zeiten hinweg den Nerv des Lesers trifft und sich in den Reihen der Bestseller kontinuierlich behaupten kann. Was fasziniert Sie persönlich an diesem Genre?

B. S.: Vom *Sakrileg* kenne ich nur die Verfilmung. Ich war enttäuscht. Die beiden anderen Werke habe ich allerdings gelesen, und insbesondere der *Medicus* hat mich ein wenig mit inspiriert, meinen Roman *Die Hexe und der Henker* zu schreiben. Hier tritt deutlich zutage, was die große Herausforderung dieser Gattung überhaupt ist: die beinahe spielerische Verknüpfung von fiktiver Handlung und realer Geschichte. Die Darstellung dieser Zeit ist Noah

Gordon vortrefflich gelungen. Bei ihm wird Geschichte zu einem persönlichen, epochenübergreifenden Erlebnis. Ich hoffe, dass ich in *Die Hexe und der Henker* annähernd dieses Niveau getroffen habe. Außerdem gefällt mir der Schreibstil des Autors.

M. G.: Vielfach trifft man auf die Meinung, Schriftsteller hätten eine besondere gesellschaftliche Verantwortung für Gegenwart und Zukunft. Können Sie es verstehen, wenn man Autoren Historischer Romane Realitätsflucht vorwirft?

B. S.: Zum Teil. Grundsätzlich müssen sich Autoren Historischer Romane natürlich von der Realität lösen, sich auf die vergangene Epoche einlassen, in ihr förmlich spazieren gehen, damit der Leser sie versteht und ihnen folgen kann. Diese Identifikation „entrückt“ ihn manchmal geradezu, und je weiter er auf seiner Reise in die Vergangenheit vorankommt, umso mehr wird er ein Teil von ihr und der Geschichte, die er erzählt. Gehe ich heute durch Lemgo, habe ich immer noch das Gefühl, diese Stadt zu kennen, als hätte ich 1680 dort selbst gelebt. Andererseits würde ich es nicht als „Flucht“ bezeichnen. Denn der Schriftsteller kehrt ja nun einmal zurück und wie viele, so schreibe auch ich zusätzlich in einem anderen Genre. Zudem: Je intensiver ein Historien-Autor in seine Geschichte abtaucht, desto wertvoller ist das Geschriebene für Gegenwart und Zukunft.

M. G.: Also die Vergangenheit als Brücke zwischen dem Heute und dem Morgen? Eine schöne Idee. Damit komme ich gleich zur nächsten Frage: Gesetzt den Fall, Sie bekommen zum nächsten Geburtstag eine Zeitmaschine geschenkt: Wohin geht die allererste Reise damit?

B. S.: In die Zeit Augusts des Starken, des Königs von Polen und Kurfürst von Sachsen. Ich glaube, dort liegen meine Wurzeln.

M. G.: Nun, meine ursprünglich nächste Frage nach derjenigen historischen Person, die zurzeit auf Ihrer Projektliste ganz oben steht, erübrigt sich damit wohl. Als absolutistische Herrscherpersönlichkeit par excellence hat August der Starke seine Zeit ja auch in außergewöhnlichem Maße geprägt. Aber wie meinen Sie das mit den Wurzeln denn?

B. S.: Na ja, das ist so eine fixe Idee von mir. Meine Urgroßmutter väterlicherseits war adlig. Irgendwie hat meine Familie diesen Umstand immer verschwiegen oder ein Geheimnis daraus gemacht, was mich natürlich nur darin bestärkte, das Rätsel meiner Familiengeschichte zu erforschen. Meine verstorbene Großmutter besaß ein Stammbuch. Nach dessen Verbleib suche ich. Der Familienname, den meine Großmutter mir einmal verriet, lässt Rückschlüsse auf just diese Zeit zu. August der Starke hatte immerhin über 300 nicht legitimierte Kinder. Zudem ist meine Familie in Sachsen (Dresden bzw. Meißen) uransässig, und es existiert ein polnischer Seitenzweig, der weit

zurückreicht. Vielleicht stammt daher meine Vorliebe für das Historische und die Persönlichkeit Augusts des Starken.

M. G.: Ein typischer Arbeitstag bei Bettina Szrama?

B. S.: Wenn ich gerade an einem Roman schreibe, sieht das typischerweise so aus: Früh aufstehen. Mit meinen beiden Hunden joggen. Frühstück, ausgiebig. Eine Stunde Haushalt. Zirka gegen 10 Uhr setze ich mich dann an den PC. Nun kommt es darauf an, ob und wie rege die Gedanken gerade sprudeln. Meistens schreibe ich bis 17, 18 Uhr und gehe dann wieder mit meinen Hunden spazieren. Danach folgen Abendbrot und noch mal Haushalt. Ab 20 Uhr mache ich entweder Feierabend oder schreibe weiter, je nach innerer Verfassung. Beginne ich dann wieder mit dem Schreiben, kann es durchaus nach Mitternacht werden. Momentan schreibe ich allerdings nur, wenn es die Zeit erlaubt und muss meine Finanzen durch die Arbeit in einem Gastronomiebetrieb etwas aufbessern. Bevor ich mit einer Geschichte beginne, gehen intensive Recherchen voraus. Dazu besuche ich die Orte des Romangeschehens und stöbere in Archiven beziehungsweise im Internet.

M. G.: Hört sich nach mächtig viel Arbeit an! Was bedeutet Schreiben denn nun für Sie: Handwerk oder Kunst? Wohltat oder Folter?

B. S.: Ganz klar Wohltat – und Kunst wie Handwerk gleichermaßen!

M. G.: Ihr neuestes Romanprojekt befasst sich mit der Bremer Giftmischerin Gesche Gottfried, die mindestens 15 Menschen auf dem Gewissen hatte und dafür am 21. April 1831 als letzte Bürgerin dieser Stadt hingerichtet wurde. Was gab Ihnen den Impuls dazu, sich ausgerechnet mit dieser Thematik näher zu befassen?

B. S.: Ursprünglich wollte ich über den berühmten Baumeister Matthes Daniel Pöppelmann schreiben. Auf der Suche nach Material über dessen Leben stolperte ich per Zufall in historischen Fachzeitschriften über die Geschichte der Gesche Gottfried. Was ich da las, stieß mich ab und faszinierte mich zugleich. Der Umstand, dass es keinen Roman hierüber gab, motivierte mich letztlich, mich mit dem vermeintlichen „Engel von Bremen“ näher auseinanderzusetzen. So habe ich mir dann eines Tages Material dazu besorgt. Es sollte jedoch noch eine geraume Zeit dauern, bis mich diese Biografie völlig in ihren Bann zog und mein Entschluss feststand. Je mehr ich dann allerdings mit dem Schreiben vorankam, umso mehr fesselten mich nicht nur die Figur der Giftmischerin, sondern auch die Gestalten ihrer Liebhaber.

M. G.: Welches Buch liegt denn zurzeit auf Ihrem Nachtschisch?

B. S.: Es sind mehrere – rein privat komme ich leider wenig zum Lesen. Ganz oben liegen momentan die Briefe der französischen Kurtisane Ninon de Lenclos.

M. G.: Liebe Frau Szrama, vielen Dank für die vielen interessanten Antworten und viel Erfolg auf Ihrer weiteren Suche nach Stoffen der Vergangenheit in den Archiven unserer Gegenwart!

© Michaela Gröner, München 2008, und Bettina Szrama, Kalletal, 2008. Jeder Nachdruck dieses Textes, auch auszugsweise, ist honorarpflichtig und bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Genehmigung beider Interviewpartnerinnen. Diesbezügliche Anfragen stellen Sie bitte an [info@saltoverbale.de](mailto:info@saltoverbale.de).